

◆ Müller, Gerhard Ludwig/Serretti, Massimo (Hg.): *Einzigkeit und Universalität Jesu Christi im Dialog mit den Religionen*. (Sammlung Horizonte. Neue Folge, 35) Johannes-Verlag, Einsiedeln–Freiburg 2001. (294) Kart.

Aus Diskussionsbeiträgen der Projektgruppe „Christologie“, die zwischen 1999 und 2001 in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht wurden, entstand vorliegender Sammelband, der sich mit erkenntnistheoretischen und christologischen Implikationen der „Pluralistischen Religionstheologie“ auseinandersetzt und durch die Veröffentlichung der Erklärung „Dominus Iesus“ (2000) zusätzliche Aktualität erhielt.

Angelo Scola (11–16) weist in der Einleitung darauf hin, dass der interreligiöse Dialog in den jüngeren lehramtlichen Verlautbarungen (zum Beispiel *Ecclesia in Asia*, Nr. 31) als „innere Notwendigkeit der Sendung ad gentes“ (12) gesehen wird und nicht als Beliebigkeit. Gerhard Ludwig Müller (17–48) zeigt einen „Unterschied in der Fundamentalhermeneutik des Christentums und der Religionen“ (34) auf, den die Pluralistische Religionstheologie gegenüber der christlichen Tradition voraussetzt, wenn es um das Verständnis der Menschwerdung Gottes geht. Die Faszination asiatischer Religionen lässt Horst Bürkle (49–68) nach der „religiösen Mangel Erfahrung“ (55) der westlichen Gesellschaft fragen und auf die Notwendigkeit hinweisen, „die christliche Wahrheit als diejenige Antwort an den Menschen zu bezeugen, die in solchem Horizont beliebiger Selbstauswahl nicht aufgeht“ (67). Massimo Serretti (69–112) weist auf das „*Pathos des unum*“ (76) hin, das eigentlich die pluralistischen Positionen charakterisiert, weil sie religiöse Differenzen auf eine (wenn auch unerkennbare) Einheit zurückführen und letztlich einem „epistemologischen Monismus“ (109) verpflichtet sind. In seiner Auseinandersetzung mit den Thesen Perry Schmidt-Leukels macht Michael Schulz (113–153) auf die Heilsmittlerschaft des Menschen Jesus (1 Tim 2,5) aufmerksam und plädiert dafür, „aus der inneren Stärke und Mitte der eigenen Religion heraus ein Gespräch mit anderen Religionen zu suchen und dabei deren Selbstverständnis und Stärke Respekt und Wertschätzung entgegenzubringen, als von einer abstrakten Position auszugehen, die dann doch zu eng ist, um dem lebendigen Ausgangspunkt – hier des Christentums – ohne Einschränkungen gerecht zu wer-

den“ (153). Sehr schön arbeitet Walter Kasper (155–172) mit Bezug auf AG 9 das „dialogische und diakonische Verhältnis“ (171) des Christentums zu den anderen Religionen heraus, das drei Aspekte aufweist: wertschätzende Affirmation, prophetische Kritik und vermittelnde Teilhabe. Marcello Bordoni (173–227) betont in seinen Überlegungen die innere Entsprechung zwischen allgemeiner Vernunft und spezifisch christlicher – durch den „Abstieg Gottes“ (224) ermöglichte – Wahrheit und formuliert von daher die These: „Der ‚Logos der Offenbarung‘, der im Ereignis Jesu Christi als Wahrheit sich erfüllt hat, ist nicht die einzige Quelle der Glaubenserkenntnis, als wäre jeder positive Beitrag der menschlichen Vernunft gleichsam ein dürrer und unnützer Zweig“ (226). Dass die Christologie der Pluralistischen Religionstheologie zu kurz greift, macht Karl-Heinz Menke (229–265) deutlich: „Es ist keine Frage der biblischen oder hellenistischen Denkform, ob die Christologie an die Trinitätslehre gebunden wird oder nicht“ (244). Und Bruno Forte (267–286) zeigt durch seine Analyse des Begriffs *re-velatio*, dass „Offenbarung“ immer auch „das Zurückweichen von etwas Abwesendem“ meint, Christus also „das Wort, in gewissem Sinn aber auch das Schweigen Gottes ist“ (282).

Die einzelnen Beiträge sind sich einig in der Zurückweisung der „Pluralistischen Religionstheologie“ (wobei dieser Begriff eine gewisse Unschärfe behält und wohl auch ein wenig dazu tendiert, zu einer generellen Kennzeichnung von Gegnern zu werden, wie das beim „Modernismus“ der Fall war). Die theologische Methode der neun Theologen ist durchaus unterschiedlich und reicht von einem ungeklärten Rekurs auf „Metaphysik“ über eine Analyse christologischer Argumentationszusammenhänge bis hin zu einer kreativen Übersetzung der religionstheologischen Impulse des Zweiten Vatikanums in die aktuellen Diskussionen. Auf jeden Fall macht dieser Sammelband deutlich, dass das gründliche Studium der dogmatischen Grundlagen des christlichen Glaubens in der weltkirchlichen Situation der Gegenwart notwendig und wichtig bleibt – und zwar noch mehr als in früheren Zeiten.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl